

Deswegen ist diese Krankheit oft eben so gefährlich als die Entzündung des Gehirnes, und muß auch eben so geheilet werden.

Von dem Halsweh.

Unter dem Halswehe werden insgemein alle jene Zufälle verstanden, welche das Hinunterschlucken beschwerlich oder schmerzlich machen, oder auch selbst gänzlich verhindern.

Da diese Zufälle, und also auch ihre Ursachen sehr verschieden sind, so ist eben auch das Halswehe und dessen Heilungsart verschieden.

Am allerbesten kommt die Entzündung der innern Theile des Halses oder Schlundes vor.

Wenn diese zugegen ist, dann klagen die Kranken einen stechenden, brennenden Schmerz im Schlucken, und haben ein anhaltendes Fieber.

Nachdem diese Entzündung heftiger, oder geringer ist, oder mehrere oder reizbarere Theile ergriffen hat, sind auch die Zufälle und das Fieber heftiger oder geringer.

Meistentheils kann man diese entzündeten Theile sehen, einigemal aber ist die Entzündung zu tief in dem Hals, oder der Kranke kann den Mund nicht hinlänglich aufmachen, oder seine Zunge läßt sich nicht

nicht abwärts drücken ohne Erfolgung eines Erbrechens; Alsdann muß man von der Größe der Entzündung und ihrer Gefahr ganz allein aus dem Schmerz, dem Fieber und den übrigen Zufällen schließen.

Es geschieht gar oft, daß nach einer gähnen Erkältung ein Schauer folget, bald darauf findet sich eine Hitze über den ganzen Körper, und eine Abgeschlagenheit der Glieder ein, das Hinunterschlucken wird beschwerlich und schmerzhaft, der Puls fieberisch.

Fühlet sich nun Jemand von diesem Zufällen angegriffen, und verhält sich gleich anfangs ganz ruhig, hütet sich vor kalter Luft und kalten Getränken, bindet den Hals warm ein, nimmt viele verdünnende und erweichende Getränke, wie Nro. 13. 40. 88. Früh und Abends ein Pulver wie Nro. 1. zu sich, und sucht hierdurch sich einen gelinden Schweiß zu erwecken, so kann er sich sehr oft durch solche einfache Art geschwind von diesem Uebel befreien, und nicht selten einer großen und gefährvollen Krankheit vorbeugen.

Eine einzige Blutlasse hilft oft bey vollblütigen unendlich viel, wenn sie gleich anfangs, bevor die Krankheit Wurzeln gefasset hat, angewendet wird; oder wenn die Kranken nicht vollblütig sind, so ist oft ein abführendes Mittel wie Nro. 4. 5. 14. hin-

länglich das ganze Uebel zu heben, wenn sich nur der Kranke nebst diesem ruhig verhält, und vor aller Kälte hütet.

Wenn sich aber die Entzündung schon festgesetzt hat, folglich der Kranke sehr hart und schmerzhaft hinunterschlucket, und das Fieber sehr heftig ist, dann geht die Heilung nicht mehr so geschwinde und leicht von statten; Sondern man muß ohne Verweilen nach Beschaffenheit des Kranken eine starke Blutlaße machen, und solche in zwo oder höchstens drey Stunden wiederholen, und dieses so oft, als es die Zufälle und der Puls erfordern, und die Kräfte des Kranken erlauben.

Eben so muß man auch nach Möglichkeit diesen Kranken viele erweichende und kühlende Getränke wie No. 6. 8. 40. beybringen; Hauptsächlich sind aber in dieser Krankheit abführende Mittel nothwendig, deswegen muß man gleich den ersten Tag nach gemachter Aderlaße eines dergleichen geben wie No. 5. 14. und solches den folgenden oder dritten Tag, nachdem es die Umstände erheischen, wiederholen: oder man kann statt dieser und obigen Arzneyen solche reichen wie No. 11. 39. 139. 141. und damit so lange fortfahren, bis der Leib genugsam entleeret, und das Uebel erleichtert ist.

Sönnnten hingegen diese Kranken solche Arzneyen nicht in genugsamer Menge hinunterschlucken, dann
ist

ist der Stuhlgang durch öfteres Klystieren zu befördern.

Außerlich muß man um den ganzen Hals erweichende Umschläge warm auflegen, und so lang der Hals trocken, schmerzend und sehr gespannt ist, soll der Kranke beständig erweichende Getränke wie Nro. 40. 88. warm in den Munde halten, oder öfters einige Zeit auf die entzündeten Theile den warmen Wasserdampf anbringen; Sind aber die entzündeten Theile mit dickem Schleim bedeckt, dann soll er sich öfters ganz gelinde mit einem erweichenden Getränke wie Nro. 8. ausgurgeln, oder den Hals einspritzen lassen.

Läßt nun auf alle diese Mittel die Entzündung nach, und schlücket der Kranke leichter, so ist mit obigen kühlenden und erweichenden Arzneyen bis zu Ende der Krankheit fortzufahren; Abends aber kann man anstatt der erweichenden Umschläge ein Melilotenpflaster um den Hals legen.

Giebt aber die Heilungsart nichts aus, ist die Entzündung heftig, und das Schlucken, ob schon hinlänglich Blutgelassen, und genugsame Abführungsmittel gegeben worden, noch immer schmerzhaft und beschwerlich, dann muß man äußerlich um den ganzen Hals reizende Umschläge legen: Schwarze Wäschseife im Wasser zu einem dicken Brei aufgelöset und umgeschlagen, macht oft sehr gute und geschwinde

Wirkung, eben so dienet auch der einfache und verstärkte Sauerteig.

Geben aber auch diese Mittel in zwölf Stunden gar nichts aus, so muß man alsogleich um den ganzen Hals ein blasenziehendes Pflaster legen; Und es geschieht dadurch gemeinlich, daß die Kranken große Linderung verspüren, sobald nur das Pflaster zu ziehen anfängt, und wenn es vollkommen gezogen hat, dann können sie auch meistens gut schlucken.

Es erignet sich oft, daß gleich anfangs nicht nur allein das Hinunterschlucken sehr beschwerlich und schmerzhaft ist, sondern auch der Athem zugleich gehemmet wird; Dann sind diese Kranken in größter Gefahr, und solche wird nicht selten noch dadurch vermehret, wenn sie alles, was sie hinunterzuschlucken sich bemühen, alsogleich wiederum durch die Nase und den Mund zurückgeben; Denn damals kann man ihnen durch innerliche Mittel nicht zu Hilfe eilen, ihr Angesicht wird alsdann bald bläuroth, die Augen werden aus dem Kopfe getrieben, und die Zunge hängt öfters außer dem Munde, und ist aufgeschwollen.

In diesem Falle muß man alsogleich in großer Menge blutlassen, und es längstens alle zwei Stunden, so lange es die Kräfte zulassen, wiederholen, auch fast eben so oft ein Klystier beybringen, und die äußerlich erweichenden und zertheilenden Umschläge, nebst dem Wasserdampf im Munde beständig anwenden;

Man

Man setzet sodann auch am Halse und den nächsten Theilen Luftböpfe: Empfände aber auch ungeachtet alles dessen der Kranke innerhalb zwölf Stunden keine Linderung, dann muß man alsogleich mit einem blasenziehenden Pflaster den ganzen Hals umlegen, und dieses errettet oft gähligs den Kranken. Sobald nun selber etwas hinanzuschließen im Stande ist, man muß ihm alsogleich die obengemeldete Getränke und Arzneyen häufig eingeben.

Wäre aber auch das blasenziehende Pflaster umsonst angewendet worden, dann ist billig zu befürchten, daß der Kranke ersticke; Bey so gefährvollen Zufällen ist kein anderes Rettungsmittel übrig als die Luftverbrennung; Man muß also sie baldigst vornehmen, und auf solche Art dem Kranken Luft verschaffen.

Wenn sich die Entzündung durch alle angewandte Mittel nicht zertheilen läßt, dann gehet selbster in eine Eiterung über: In diesem Falle, wenn es schon so weit gekommen ist, und die dringendste Noth es nicht erfordert, muß man den Kranken nicht mehr Blut lassen, damit die zur Eiterung nothwendigen Kräfte nicht geschwächt werden; Eben so muß man sich auch von allen übrigen Entleerungen hüten, und ganz allein mit erweichenden Getränken dem Kranken zu Hilfe kommen, solche laulich immer im Munde halten lassen, und auch äußerlich mit den erweichenden Umschlägen fleißig fortfahren.

Denn

Denn hiedurch wird die Eiterung befördert, und zur Zeitigung gebracht; Sind nun Zeichen vorhanden, daß sich schon eine hinlängliche Menge Eiter, in einem Sack versammelt habe, dann muß man selben, wenn er nicht von sich selbst aufgehet, durch die Kunst eröffnen.

Nach Eröffnung eines solchen Eiterfackes empfinden die Kranken alsoaleich viele Linderung, und schlucken oft ganz ohne alle Beschwerlichkeit; Nun ist aber zu beobachten, ob die herausgeschaffene Materie gutartig, oder hingegen sehr scharf und sinkend sey. Ist sie gutartig, dann heilet sich ein solches Geschwür ganz leicht zu, man darf nur den Kranken mit dem Getränke Nro. 57. öfters gurgeln lassen, oder den Hals damit einspritzen; Ist sie aber sehr scharf von übler Farbe und Geruch, und sehen die vormals entzündeten Theile ganz braun oder schwarzlicht aus, dann muß man alsoaleich diese Geschwüre mit reinigenden und der Fäulung widerstehenden Arzneyen einspritzen, wie Nro. 58. 59. und genau nachsehen, ob nicht die Nebentheile schon tief angefressen, und verletzet seyn, oder ob nicht diese scharfe Materie schon Nebengänge verursacht hat.

Wären die Nebentheile angegriffen, so kann man sie durch eben die Mittel Nro. 58. 59. öfters zu reinigen, und zu heilen suchen.

Hat aber diese scharfe Materie schon Nebengänge verursacht, und ist zwischen die nebensiegenden Theile eingebrungen, so hat man oft sehr üble Folgen zu befürchten: Machen nun solche Nebengänge, indem sie gegen die äußere Oberfläche des Halses dringen, von außenher eine Oeffnung, und verschaffen sich einen Ausfluß, so kann man ihnen öfters zu Hülfe kommen, und den Kranken glücklich herstellen; Fressen aber solche Nebengänge die inneren und tieferen Theile an, und bringen gegen den Magen oder in die Luftröhre, oder in die Brust und Lunge, dann ist solchen Kranken sehr hart zu helfen, weil man mit äußerlichen Mitteln und oft erforderlicher Handanlegung nicht beykommen kann, und die innerliche Hülfe alleine sehr oft nicht hinlänglich ist: Doch haben in solchen Fällen Einspritzungen von No. 59. und das Mittel No. 60. oder 61. auch oft in der gleichen veralteten Uebeln sehr gute Dienste geleistet: Es kann auch No. 61. zu Einspritzungen gebraucht werden.

Wahre und gutartige Halsentzündungen, wenn sie auch sehr heftig und gefährvoll sind, gehen selten in den Brand über.

Es geschieht aber sehr oft, daß andere böseartige Halsentzündungen sich einkfinden, die aber meistens theils ihren Sitz nur in der Oberfläche des Schlundes haben, und keine so große und gespannte Geschwulst

schwellen verursachen als die gutartigen Entzündungen. Der Schmerz ist damals mehr brennend als stechend, die Farbe der entzündeten Theile dunkelroth oder bräunlicht, selten breitet sie sich gleichförmig aus, sondern läßt sich nur Fleck- oder Streifweise sehen, das Schlucken ist anfänglich nicht sehr beschwerlich, und der Puls nicht viel geschwinder als bey gesundem Stande. Solche Kranke klagen öfters über Zerschlagenheit der Glieder, Schwere im Kopf, und haben nicht viel Durst.

Personen, die ein scharfes, mit dem Scharbock angestocktes, oder mattes und zur Fäulung geneigtes Blut haben, sind solchen Halswehen meistens unterworfen.

Sind diese Entzündungen sehr ebsartig, dann verändern sie bald ihre Farbe, und gehen in das schwarzblaue über: Es lassen sich hin und wieder verschiedene mit einer scharfen Sauche angefüllte Bläschen sehen, welche sich bald in Geschwüre verändern, die sowohl die neben- als die darunter liegenden Theile auffressen, und oft heftiges Brennen durch den Rachen, Schlund, Magen und auch unter dem Brustblatte verursachen, zugleich wird der Athem sehr übel riechend: Zu Zeiten setzt sich eine speckartige Rinde in diesen Geschwüren an, oder es erheben sich schwammichte, dunkelrothe und schwärzlichte Auswüchse, endlich nehmen solche Geschwüre oft den ganzen Schlund ein,

ein, greifen auch verschiedene Theile der Zunge und des Zahnfleisches an, oder oft auch den ganzen Mund, wodurch denn das Schlucken sehr beschwerlich und brennend schmerzhaft wird; Bisweilen aber löset sich die ganze Haut vom Munde ab, und zerfließet in ein verfaultes Wesen, die Kranken verlieren alsdann ihre Kräfte, der Puls wird weich und klein, endlich erfolgen Uebelkeiten, und oft ganz geschwinde der Tod.

In dieser Gattung Halswehen muß man eben so wie bey Fäulungsfebern sehr vorsichtig und zurückhaltend mit dem Blutlassen seyn, noch ohne Noth weder durch abführende Mittel weder durch öfteres Klystieren dergleichen Kranke abmatten; Sondern durch eben so gelind stärkende und der Fäulung widerstehende Arzneyen, welche bey dem Fäulungsfieber sind angerathen worden, die Verderbung zu verhindern, und die Kräfte zu erhalten suchen. Es sind daher auch in diesem Falle alle erweichende Mund- und Gurgelwasser höchst schädlich, sondern selbe müssen gelind kühlend und zertheilend seyn wie Nro. 62. 63. Sind aber schon einmal dunkelrothe, oder schwarze, blaue Flecken entstanden, dann muß man selbe öfters mit einem gelind reizenden und reinigenden Mittel Nro. 64. einschmieren; Eben die Mittel Nro. 64. 65. sind auch sehr nützlich, wenn schon Geschwüre oder schwammichte Auswüchse und speckartige Rinden vorhanden sind: Erwecken diese Mittel einen heftigen,
bren-

brennenden Schmerz, dann muß selber durch lindernde Mittel wie Nro. 66. 67. gestillet werden.

Zu Zeiten lassen sich einzelne kleine Geschwüre im Munde sehen, welche in der Mitte weiß, im Umkreise aber sehr roth sind; Bey sonst gesunden Personen haben sie nicht viel zu bedeuten, und werden ganz leicht durch Mittel wie Nro. 57. 63. 64. vertrieben, oder vergehen von sich selbst.

Bey jenen aber, die ein scharfes Blut haben, werden sie oft sehr bösartig, nehmen den Schlund und mehrere Theile des Mundes ein, und verbreiten sich oft dergestalt, daß davon die ganze Zunge, die inneren Theile, der Vokken und der Schlund mit einer weißen grieslichten Haut überzogen sind: Bey solchen Umständen wirken oft Mittel wie Nro. 62. 63. sehr viel; innerlich aber dienen die Arzneyen wie Nro. 68. 69. Das letztere verschaffet auch große Linderung, wenn man es öfters eine Weile lang laulich im Munde hält, und ihn ganz gelinde damit auswäscht, oder gurgelt.

Ist aber die weiße Haut sehr dicke, oder gehet dem Kranken ein abscheulicher Gestank aus dem Munde, und lassen sich hin und wieder braune oder schwärzlichte Flecken oder Streife sehen, dann muß man Mittel wie Nro. 64. 65. gebrauchen, und innerlich ein Getränk von der Fiebereinde geben wie Nro. 70.

Sobald sich die Haut absöndert, der häßliche Geruch vermindert, die braune oder schwärzlichte Flecken verschwinden, der Grund hellroth ausseht, und die Mittel wie Nro. 64. 65. einen brennenden Schmerz verursachen, dann kann statt diesen eines wie Nro. 66. 67. oder 69. angewandt werden. Oft muß man lange Zeit, nachdem sich die Umstände verändern, bald mit diesen, bald mit obigen Arzneyen wechselweise zu Hilfe kommen. Mit dem Getränke Nro. 70. aber ist so lange fortzufahren, bis der Kranke hinlängliche Kräfte hat, und sich nichts Brandiges oder faulendes im Munde mehr verspüren läßt.

Wenn solche Kranke nun geheilet sind, so ist es sehr gut, wenn sie lange Zeit in dem Gebrauch eines Mittels wie Nro. 68. und 69. oder jenes Nro. 45. fortfahren, damit der Rückfall dieses Uebels verhindert werde.

Öftweilen sind die Theile des Schlundes mit einer wässerichten kalten Geschwulst angefüllt, wodurch dann das Schlucken sehr mühsam und beschwerlich wird; Solche Kranke haben selten ein Fieber, noch klagen sie einigen Durst; In diesem Falle sind zertheilende Getränke wie Nro. 17. 18. 21. oder harntreibende wie Nro. 71. 72. oder abführende Arzneyen, wie Nro. 4. 5. 14. 42. 47. heilsam, zum Gurgeln aber dienen besonders Nro. 17. 21. 35. Eben so kann man auch äußerlich trockne Säcklein von Bohnenmehl,

Hollunderblüthe mit etwas Kampfer um den Hals legen.

Verschaffen aber diese Arzneyen nicht baldige Linderung, dann muß man an das Genicke oder um den ganzen Hals blasenziehende Pflaster auflegen.

Oft beobachtet man aber auch diese wässerichte Geschwülste dergestalt angelaufen, daß hiedurch nicht nur allein das Schlucken, sondern zugleich das Athemholen verhindert wird; Dazumal müssen in diese Theile Einschnitte gemacht, und auch um den ganzen Hals blasenziehende Pflaster angebracht werden, damit man der Gefahr zu ersticken vorbeuge.

Es geschieht auch öfters, daß nach einem entzündeten oder auch nicht entzündeten Halswehe die Mandeln oder Halsdrüsen groß und erhärtet verbleiben, wodurch das Schlucken sehr verhindert, oder doch wenigstens erschweret wird: In diesem Falle hilft sehr oft, oder macht doch große Erleichterung, wenn die Kranken öfters des Tages das Mittel No. 59. warm in dem Mund halten, und beynebens lange Zeit jenes No. 49. oder 91. gebrauchen; Hingegen sind alle scharfen ägenden Arzneyen zu vermeiden, denn diese könnten solche Erhärtungen verschlimmern, und krebbsartig machen.

Sind solche Erhärtungen tief in dem Halse, oder sehr groß, so verhindern sie oft nicht nur allein das
Schlu-

Schlücken sondern auch das Athmen, und sind deswegen desto gefahrvoller; Allein auch in diesem Falle sind solche Mittel zu versuchen, denn sie sind schon oft mit erwünschtem Erfolge gegeben worden.

Mitzsüchtige Männer und mit Mutterbeschwerden behaftete Weiber empfinden sehr oft eine solche Zusammenziehung im Halse, wodurch gleichsam eine Kugel gestaltet wird, welche sie im Schlücken verhindert, und auch den Athem verlegt: Das ganze Uebel kommt von Krämpfungen her. Wenn man nun ihnen stinkende Sachen, als angezündete Federn, Thierklauen oder Horn, Bibergeil, Hirschhorngeist, Asand, oder Salmiakgeist vor die Nase hält, dann stoßen ihnen einige Winde auf, und als es dieses Uebel vergehet sehr geschwind, allein es kommt öfters wiederum zurück: Deswegen muß man ihnen hernach lange Zeit hindurch Arzneyen geben, die solchen Zufällen vorbeugen; Die Pillen No. 73. sind hier sehr wirksam: Sind aber solche Kranke sehr entkräftet, und hangen die Krämpfungen von Schwäche der Nerven ab, dann müssen sie lange Zeit das Mittel No. 74. oder 75. gebrauchen.

Nicht selten beobachtet man eine Lähmung im Schlunde, und diese Kranken können nicht nur allein nicht hinunterschlucken, sondern es stößt ihnen alles wiederum durch die Nase und den Mund zurück.

Dieser Zufall ist sehr gefährlich und öfters tödtlich, doch werden einige hergestellt, wenn sie sorgfältig behandelt werden.

Vollblütigen muß man nach Maß ihrer Kräfte allsogleich Blut lassen, und solches auch öfters wiederholen; Sind sie aber nicht vollblütig, dann wäre jedes Blutlassen höchst schädlich; Doch ist es allezeit nothwendig, daß man durch öfters Klystieren die Gedärme entleere, und reinige; Ist nun solches geschehen, dann muß man durch eben diesen Weg sowohl die Nahrung als Arzneyen beybringen.

Man reicht daher wechselweise alle zwei Stunden entweder ein nährendes Klystier oder ein solches, in welchem Arzneyen enthalten sind; Sie müssen aber ganz klein seyn, und nie über sechs Unzen ausmachen, damit sie im Leibe verbleiben, und von den einsaugenden Gefäßen können aufgenommen werden. Zu nährenden Klystieren dienen gute Fleischbrühen, Milch mit dem Gelben von einem Eie vermischt, Gersten-Haber- oder Reisschleim u. s. w. als arzneymäßige Klystiere aber können No. 76. 77. angewendet werden.

Außerlich legt man den verstärkten Sauerkeig um den Hals, oder statt dessen ein blasenziehendes Pflaster, die Zunge, und besonders die rückwärtigen Theile des Halses müssen öfters mit dem Mittel No. 78. befeuchtet werden.

Auf diese Art geschieht es bisweilen, daß binnen zween oder drey Tagen solche Kranke ein wenig zu schlucken anfangen, und dazumal kann man ihnen sowohl etwas Nahrung als Arzneyen durch den Mund beybringen, aber dem ungeachtet muß man dennoch mit den Klystieren fortfahren.

Man giebt ihnen alsdenn nebst anständiger Nahrung alle zwei Stunden einen oder zween Löffel voll von solchen Mitteln wie No. 17. 18. 19. 22. 23. Fangen sie nun hierauf an freyer zu schlucken, dann ist es nicht mehr nothwendig, so viele Klystiere anzuwenden, weil alsdann die Kranken mehrere Arzneyen zu sich nehmen können; Nehmen sie nun einmal selbe ziemlich bequem, dann kann man die Klystiere gänzlich unterlassen; und ihnen Pillen wie No. 73. geben; Sind aber solche Kranke von sehr schlapper Beschaffenheit des Körpers, und haben schwache Nerven, dann dienen ihnen Mittel, wie No. 74. 75. 10. wodurch sie endlich ihre vollkommene Kräfte und gänzliche Gesundheit wieder erhalten.





Von den Brustkrankheiten.

Unter den Brustkrankheiten werden alle diejenige verstanden, welche entweder die äußerlichen Theile und den Umkreis der Brust, oder die in der Höhle der Brust enthaltenen Eingeweide angreifen, und ihre Verrichtungen beschweren, oder verhindern.

Alle diese Krankheiten, hauptsächlich aber jene, die die inneren Theile anfallen, sind allezeit gefährlich, einige davon sind oft in ihrem Anfange unmerklich; Der Kranke achtet sie dazumal nicht, da sie ihm fast kein Beschweruiß verursachen; Hierdurch geschieht, daß sie gemeiniglich nicht erkennet werden, und wenn sie endlich durch ihre schon überhand genommenen Zufälle kennbar werden, dann sind sie hart zu heilen, und bringen am öftesten einen langamen und ängstlichen Tod mit sich.

Deßwegen muß man allezeit in jeder Krankheit ganz besonders auf die Beschaffenheit der Brust und des Athemholens Acht haben; Denn ist der Athem vollkommen frey, kann der Kranke ohne alle widrige Empfindung tief einathmen, den Athem lang behalten, auf jeder Seite ohne Beschweruiß zu Bette liegen, u. s. w. so ist es allezeit ein sehr gutes Zeichen,

Be-

Beachtet man aber in der Lunge oder in andern umliegenden Theilen einiges Beschwerniß, so muß man auf solches besonders acht geben, und so viel möglich selbes alsogleich zu heben, oder wenigstens in seinem Wachsthum zu verhindern trachten.

Von dem Seitenstechen.

Man erkennt das Seitenstechen, wenn der Kranke öfters hustet, einen schnellen oder fieberhaften Puls hat, zugleich an einem äußerlichen oder innerlichen Theile des Umkreises der Brust einen stechenden Schmerz klaget, und wenn dieser Schmerz auf jedesmal Einathmen und Husten heftiger, bey Ausathmen hingegen gelinder wird.

Diese Krankheit fängt gemeinlich mit gähem Schauer an, dann folgt Hitze, Durst und ein heftiger Kopfschmerz, bald darauf husten diese Kranken, fühlen bald in diesem, bald in jenem Theile der Brust einen stechenden aber nicht anhaltenden Schmerz, endlich setzet sich selber an einem Orte fest, und nimmt an Heftigkeit zu, es vermehren sich der Durst und die Hitze, die Zunge wird trocken, oder ist mit einer weißen Haut überzogen; Damals läßt bisweilen das Kopfweh nach, meistens aber verbleibet es wie vorhin, und vermehret sich noch bey jedesmaligen Husten.